

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Encyclopedie zum Nutzen der Jugend und ihrer Erzieher**

**Kosche, Christian Traugott**

**Leipzig, 1789**

Vierter Abschnitt. Der Werth des Menschen und die eigentliche Würde seiner Natur.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-9039**

\*\*\*\*\*

Vierter Abschnitt.

Der Werth des Menschen und die  
eigentliche Würde seiner  
Natur.

**S**der und rühmsüchtiger ist keine Beschäftigung als das Nachdenken über den Werth des Menschen und die eigentliche Würde seiner Natur, weil sie zugleich die Mittel an die Hand giebt, wie wir es anzufangen haben, um in der gegenwärtigen Welt als vernünftige Geschöpfe zu handeln und zu der künftigen Glückseligkeit den Grund zu legen.

Wer bin ich? was soll ich seyn? was kann, was werde ich künftiglich seyn? Dieß sind die großen Fragen, nach deren Auflösung jeder edelgedenkende Mensch begierig seyn muß, und deren Beantwortung ihm nie zu früh kommen kann. Will man sich aber einen richtigen und vollständigen Begriff von der wahren und eigentlichen Würde der menschlichen Natur machen, so ist es nöthig, zu untersuchen, was einem Wesen, das gegenwärtig einen zerstörbaren Leib bewohnt, aber einen unsterblichen Geist in sich trägt; was einem Geschöpfe, das fähig ist, selbst zu handeln, das sich und andere in dieser Welt glücklich machen kann, und das, nach seinem gegenwärtigen Verhalten, in jener Welt Lohn oder Strafe zu erwarten hat; was endlich einem Wesen, das mit dem Vermögen zur gesellschaftlichen Tugend ausgerüstet und deswegen geschaffen ist, um sich zu einer künftighen Herrlichkeit vorzubereiten, anständig und unumgänglich nothwendig sey.

Es gehört also erstens dazu die Klugheit im Leben, oder ein solches vorsichtiges Verhalten in Ansehung seiner irdischen Angelegenheiten, das an und für sich anständig und schicklich, das den Umständen, worin er sich befindet, gemäß ist, und natürlicher Weise darzu beyträgt, ihn für sich selbst glücklich und für die menschliche Gesellschaft nützlich zu machen. Ferner gehören dazu Kenntnisse und Wissenschaften, oder die Verbesserung und Vervollkommnung seiner Seelenkräfte, des Verstandes, des Gedächtnisses und der Einbildungskraft. Drittens die Tugend, oder eine Uebereinstimmung seiner Gesinnungen und Handlungen mit der Rechtschaffenheit in jedwedem Betracht, sowohl gegen sich selbst, als gegen seine Mitgeschöpfe und gegen seinen Schöpfer. Viertens, die geoffenbarte Religion, die das höchste Wesen dem menschlichen Geschlechte zur Wiederherstellung seiner Würde ausdrücklich gegeben hat, und eine geziemende Ehrerbietung gegen dieselbe.

Wie wichtig ist das Leben des Menschen, welche eine Sache von der größten Ernsthaftigkeit und Wichtigkeit, und wie elend sind also diejenigen, die ihre Würde nicht kennen, nicht anwenden mögen! Wie gemein sind nicht die Beispiele von Menschen, die ein elendes, verachtetes, unruhiges, unzufriedenes oder sieches Leben führen, und die, wenn sie in ihrem Geständnisse ehrlich seyn wollen, den Grund zu allen diesen Uebeln in sich selbst finden müssen. So wichtig unser Leben ist, so viel Klugheit erfordert es, ein Leben voll innerer Glückseligkeit zu führen, und unter unsern Nebenmenschen stets die Würde zu behaupten, die uns unserer Natur nach eigen ist. Nicht alle Menschen sind gut, nicht alle sind böse; aber untermischt ist der Zirkel, in den wir bey den ersten Eintritt in die Welt kommen.

Klug

Klugheit ist also auch die erste Regel, die jeder Erzieher und jede Eltern ihren Kindern anempfehlen müssen, sobald ihr Zögling im Stande ist, das Recht vom Unrecht zu unterscheiden. Klugheit im Reden und im Umgange mit andern Menschen, so wie in allen seinen Handlungen, macht die erste Grundlage vom Werth des Menschen aus, und ohne sie wird er die Achtung für seine Person niemals verdienen.

Die Welt sieht allemal mit einer ganz besondern Aufmerksamkeit darauf, wie und auf was für Art und Weise, mit welchem Anstande, in welcher Richtung- oder Unrichtigkeit sich jemand ihren Augen zum erstenmal zeigt, und nach dem Eindrucke, den der erste Anblick eines Menschen auf sie macht, nach der Klugheit und Vorsichtigkeit, die sie in seinen ersten Schritten an ihm wahrnimmt, urtheilet sie allezeit und schließt auf sein ganzes künftiges Verhalten. Diese Wahrheit kann dem Jüngling und dem Mädchen nicht früh genug gesagt werden, weil die Laufbahn ihres Lebens ungemein viel dabey gewinnt, oder verlieret. Der Weise siehet also bey Zeiten in die Zukunft. Die Unbedachtsamkeit und Uebereilung ist eine große Feindin der Klugheit. Die natürliche Lebhaftigkeit und Hitze der Jugend macht, daß diese Thorheit bey ihnen besonders sehr in die Augen fällt. Die Vorurtheile, die man durch üble Gewohnheiten, durch Stolz und andere Leidenschaften angenommen hat, tragen sehr viel dazu bey, die Vernunft zu blenden und die Menschen zu unvorsichtigen Handlungen zu leiten. Derjenige handelt allemal unweise, der sich durch gemeine Vorurtheile leiten läßt. Der große Haufe urtheilt insgemein von allen denjenigen Dingen unrichtig und falsch, die nur einigermaßen außer seiner Sphäre liegen; er folgt blindlings dem Exempel, das er vor Augen hat, und geht nicht nur selbst

selbst irre, sondern bringt öfters auch andere vom rechten Wege ab.

Jeder Mensch stehet in Verbindung mit andern, die entweder über ihn erhaben sind, oder die unter ihm stehen, in beyden Fällen bedarf er also die Klugheit, um ein würdiges Glied der Gesellschaft zu heißen. Wie oft kann durch ein einziges unüberlegtes Wort, durch ein zweydeutiges Urtheil, das Wohl oder das Glück seines Nebenmenschen vereitelt oder zerstöret werden, da im Gegentheil ein gutes Wort, eine Vorsprache, ein kluger Versuch, ein zurückgehaltenes Urtheil, den schlimmsten Menschen gerettet, oder zum Besinnen und auf bessere Wege gebracht hat. Wie oft macht man es sich zum Geschäfte, den Schwächen und Fehlern unsrer Nebenbrüder und Schwestern bis in ihre kleinsten Theile nachzuforschen, sie mit der äußersten Strenge zu richten und siehet im Gegentheil über ganze Reihen von seinen guten Handlungen hinweg, die jenen Fehlern vielleicht das Gegengewicht halten. Wie geschwind ist das Urtheil gesprochen: „dieser oder jener ist ein schlechter Mensch, dieser oder jener gehört zum Pöbel;“ aber wie selten ist die That, wo wir an die Erfüllung unserer Pflicht gehen, jenem Verirrten wieder auf den rechten Weg zu helfen! Wie leicht würde nicht bey Manchem seine Besserung seyn! wie leicht würde man ihm bessere Gesinnungen beybringen können! wie wenig Aufwand würde es kosten, den Quell des Unglücks zu verstopfen, der seines Falles Ursprung war! Dieses zu thun, ist unsere Pflicht, liegt in unsern Kräften, und erhöht unsere Würde; aber ein Herz gehört dazu, das seinen eigenen Werth kennet, und Klugheit ist hierbey erforderlich, ohne die er seiner Absicht gerade entgegen handeln könnte.

Edler und der Würde des Menschen anständiger, belohnender für den Thäter, kann nichts seyn, als etwas beyzutragen, oder gar die Mittelsperson zu werden, wodurch Menschenwohl und Menschenglückseligkeit befördert wird. Nicht immer stehen unsere Kräfte mit unsern besten Absichten im Gleichgewicht; nicht immer können wir ausführen, was wir wünschen, was wir in der besten Absicht anfangen: allein so enge und klein ist keines Menschen Zirkel, daß er nicht etwas zu dieser edlen, Gott ähnlichen That beitragen könnte, und kein Mensch ist so böse, daß er nicht einer guten That fähig wäre. Aber weit schneller ist das Wohl unsrer Nebenmenschen zerstöret als aufgebaut, und es ist also hier die größte Klugheit nöthig, in jeder unserer Reden, und in dem Umgange mit andern, unsere Worte mit der größten Vorsicht auszusprechen, und, ehe wir sie aussprechen, (zumal wenn sie unsere Nebenmenschen angehen,) wohl zu überlegen, ob es besser sey, das, was wir sagen wollen, zu verschweigen, oder zu sagen.

Vorausgesetzt, daß jedes unüberlegte Urtheil, jede falsche, oder unzeitige Beschuldigung die Ruhe, oder das Glück meines Bruders, spät oder schnell, stören kann; vorausgesetzt, daß jedem die große Pflicht obliegt, nach seinen Kräften etwas beyzutragen, daß Menschenwohl und Glückseligkeit verbreitet werde: dieses vorausgesetzt, werfe man nur einen Blick auf das gesellige Leben der Menschen und sehe, wie viel derjenige bey seinen Mitmenschen verliert, der sich des Gegentheiles schuldig macht. Jeder Gutgesinnte und Verständige verachtet den Verläumder, und kann er ihn nicht bessern, so sucht er ihn zu fliehen. Wer daran einen Wohlgefallen findet, wenn er von andern nachtheilig spricht, (oft noch ohne allen Grund,) den siehet jeder als einen neidischen Menschen

schen an, der nicht leiden will, daß ein anderer einen Vorzug oder edle Eigenschaften besitze; oder man betrachtet ihn als einen solchen, dem seine geringe Fähigkeiten und Einsichten nicht verstaten, seine Mitgesellschafter mit bessern Unterredungen, als nachtheiligen Beschreibungen und Nachrichten von andern, zu unterhalten; oder man denkt auch, daß er ein wirklich böser Mensch ist und am Bösen, bloß um des Bösen willen, ein Vergnügen finde. Dächte ein solcher unweiser Mensch nur einen Augenblick an den Gedanken: wie, wenn der Mensch dich reden hörte? ich bin gewiß, seine Rede verstummte und sein Gewissen siegte.

Leider hat mich die Erfahrung gelehret, daß diese entehrende That auch schon durch Kinder und Jünglinge in ihrer frühen Jugend ausgeübt wird. So wenig sie selbst Schuld daran haben mögen und nur ihre unedlen Beyspiele diese Schuld auf sich haben; so nothwendig fühle ich jedoch die Pflicht, jeden Jüngling und jedes Mädchen für diesem Laster zu warnen, damit sie ihrer Würde nichts vergeben, sich in den Augen der Menschen nicht verächtlich machen, und sich von der großen Pflicht nicht entfernen, Menschenglückseligkeit erweitern zu helfen.

Unser Leben ist ein ununterbrochener Umgang mit unsern Mitmenschen; wollen wir also gern unter ihnen seyn, und wollen wir, daß sie uns gern unter sich aufnehmen, so ist keine Sache, die uns weniger Mühe kostet, und mehr Freude macht, als wenn man gegen jedermann höflich, freundlich und gesprächig ist. Man wird allezeit wahrnehmen, daß diejenigen, die an den besten Umgang gewöhnt sind, in ihrem Betragen die größte Freymüthigkeit und Gütigkeit zeigen. Selbst Personen von wirklichen Verdiensten und großem Range, welche eigentlich erwarten

erwarten können, daß man ihnen stets mit mehr Ehrerbietung begegne, finden es nicht nöthig, eine stolze Miene anzunehmen, um ihren Vorzügen ein Gewicht zu geben. Hingegen stolze und eitle Leute, die sich einbilden, ihr durch Zufall erworbenes Geld verlange, daß sich jedermann für ihnen beuge, suchen dadurch von andern diejenige Ehrfurcht zu erzwingen, die ihnen der Mangel an wahren Verdiensten nicht erwerben kann. Wie übel ihnen dieses gelingt, ist sehr bekannt; der Kluge lacht, der Dumme staunt.

Man kann in der That kein größeres Glück genießen, als wenn man von Natur eine sanfte und sich allezeit gleiche Gemüthsart besitzt, die weder durch jede Kleinigkeit in Wuth und Flammen gesetzt wird, noch sich in beständiger Schlassucht und Fühllosigkeit vergräbt; die weder an allen Scenen der Freude und sinnlichen Lustbarkeiten Theil zu nehmen wünschet, noch ein Vergnügen daran findet, sich in eine undurchdringliche Dunkelheit von ewiger Schwermuth einzuschließen. Dabey werden wir freylich immer Menschen bleiben, das heißt, nie frey von Fehlern, Mängeln und Schwachheiten seyn, oft und ohne unser Wissen gegen die schuldige Achtung, die wir unsern Nebenmenschen erweisen sollen, verstossen; allein diese Fehler werden einen weit geringern Erfolg haben, sie werden schnell wieder ausgebeffert werden, und der dadurch verursachte Schade wird nur als ein Fehler des Verstandes, nicht aber als ein Fehler des Herzens, beurtheilet werden.

Es ist in den Verhältnissen, in welchen wir stehen, fast unmöglich, daß wir nicht einem unserer Brüder durch irgend etwas Anstößiges zu nahe treten sollten, oder etwas von ihm zu ertragen hätten. Hier zeigt der gutgesinnte und edle Mensch seinen Charakter dadurch, daß er lieber etwas von seinem Rechte und

gegrüu-



gegründeten Forderungen nachgiebt, als mit seinem Beleidiger nach der äußersten Strenge verfährt, und, ist er die Ursache der Beleidigung geworden, sogleich den ersten Schritt zur Ausöhnung und Vergütung des Geschehenen thut. Folgende wenige Klugheitsregeln können jedem Jüngling hinreichender Stoff zum weitem Nachdenken seyn, wie er sich in dem Umgange mit seinen Mitmenschen verhalten, und sich ihnen lieb und werth machen kann.

Bestrebe dich nicht, in Gesellschaften zu glänzen. Laß denen, die dich beurtheilen, Gelegenheit zu glauben, daß du noch weit mehr wissest, als was du gesagt hast, und erinnere dich, daß, jemehr man dich lobt und bewundert, desto mehr man dich auch beneidet.

Sollen deine Talente und Vorzüge einen wahren Glanz erhalten, so beflleißige dich eines bescheidenen und gefälligen Betragens. Hast du große Naturgaben, so denke stets, daß sie nicht dein Werk sind. Hast du deinen Verstand ausgebildet und dein Herz tugendhaft erhalten, so hast du nichts weiter als deine Pflicht gethan, und also bleibt dir gewiß nichts übrig, worauf du stolz seyn könntest.

Du hast nicht nöthig, allen ohne Ausnahme dein Herz aufzuschließen, sondern nur denen, die ein Recht dazu haben. Aber alles, was du sagest, muß Wahrheit seyn.

Verachte, oder spotte über keinen, der weniger Geistesgaben empfangen hat, als du an dir gewahr wirst; vielleicht hat er andre gute Eigenschaften, die dir fehlen.

Betrage dich gegen den Geringern freundlich und herablassend; doch vergiß dich dabey niemals so sehr, daß er die Achtung für dich aus den Augen lassen kann.

Erlau-

Erlaubest du dir gegen jemanden einen Scherz, so vertrage es auch, wenn er wieder mit Scherz belohnt. Nur laß deine Scherze wirkliche Scherze seyn, sonst entstehet daraus ein trauriger Ernst.

Bittet dich jemand um eine Gefälligkeit, so sey schnell bereit, sie ihm zu willfahren; siehest du aber zum voraus, du kannst es nicht erfüllen, oder du würdest ihm vergebliche Hoffnung dazu machen, so schlage sie ihm auf eine solche Art ab, daß deine Versagung hinlänglich sey.

Wiß ohne Gutherzigkeit ist ein schneidendes Schwerdt, das allenthalben, wo es durchfährt, Wunden und Schmerz zurück läffet: Gelehrsamkeit ohne Klugheit ist Pedanterey.

Liebe deine Mitgeschöpfe, auch selbst wenn sie lasterhaft sind: hasse aber das Laster selbst an deinem Freunde.

Nichts ist ungesitteter, als über eines andern Stand, Beruf, Religionsparthey, oder natürliche Mängel zu spotten, oder beleidigende Anmerkungen zu machen. Wer die Selbstliebe eines andern gegen sich aufbringt, der reißt die allerstärkste Leidenschaft der menschlichen Natur.

Siehe ja dahin, daß dein gegebenes Wort und dein gethanes Versprechen, selbst in den geringsten Kleinigkeiten, sorgfältig erfüllt werde. Hüte dich aber eben so sehr, einen andern wegen einer Nichterfüllung in dieser Art zu tadeln, ehe du seine Gründe und Entschuldigungen gehöret hast.

Wer zu geschwind spricht, der übereilt die Gedanken derer, die ihn hören. Wer zu langsam spricht, wird seinen Zuhörern verdrüsslich.

Bestrebe dich, so viel Gutes zu thun, als in deinen Kräften stehet und zeige dich allenthalben als

einen rechtschaffenen Mann; allein rühme dich deswegen nicht, und thue damit nicht groß, denn dieß wird deinen Werth verkleinern.

Wer sich der Schmeichelen schuldig macht, der bekennet dadurch, daß er von allen edlen und männlichen Gesinnungen herabgesunken sey, und zeigt, daß er demjenigen, welchem er schmeichelt, eben so wenig Verstand und Bescheidenheit zutraue, als er selbst besizet.

In gesellschaftlichen Unterredungen mit zu abgemessenen Worten, und in einem so feyerlichen Tone zu sprechen, als wenn man predigte, wird insgemein als ein Zeichen angesehen, daß man eine gewaltige Einbildung von seiner eignen Wichtigkeit habe, und mißfällt andern.

Das Reizende und Gefällige in der Kunst zu leben, bestehet mehr in der Art, wie man redet, als in der Sache, wovon man redet.

Bist du gezwungen, in einer Gesellschaft Unverständiger zu seyn, die dich und andere mit Spötereien kränken, so hüte dich, keine Empfindlichkeit darüber zu zeigen; gieb ihnen keine Gelegenheit dazu, und antworte ihnen allemal deiner Würde gemäß.

Sprich niemals zu viel von dir selbst und von deinen Angelegenheiten, sondern bedenke, daß sie andern Personen nicht so interessant sind, als dir selbst.

Unwissenheit, und selbst Einfalt, wird bey dem weiblichen Geschlechte leicht Verzeihung finden; niemals aber schlechte Sitten und Mangel an guter Lebensart. Von unsrer Gelehrsamkeit und unserm Geiste zu urtheilen, sind nur wenige Menschen fähig; ob wir aber zu leben wissen, das beurtheilt jedermann.

Denke

Denke und urtheile wie ein Weiser; aber sprich so, wie ordentliche und gewöhnliche Leute reden.

Auch den Geringsten mußt du nicht mit Füßen treten; aber auch vor dem größten Fürsten mußt du nicht kriechen. Stolz und Niederträchtigkeit sind einer gesetzten und männlichen Gemüthsart auf gleiche Weise zuwider.

Stelle in Gesellschaften keine stumme Person vor. Man legt dir dieß entweder als Stolz, oder als eine finstere und tückische Gemüthsart, oder als Dummheit aus. Sage deine Meynung mit Bescheidenheit, aber doch freymüthig; höre anderer Meynung mit offner Miene an und bemühe dich stets, Wahrheit zu lernen und andern Wahrheiten mitzutheilen.

Die Menschenliebe fordert, mit einer ganz besondern Vorsicht auch den geringsten Schein einer Nichtachtung oder Geringschätzung gegen diejenigen zu vermeiden, die vor kurzer Zeit unglücklich geworden, und aus ihren vorigen guten Umständen in schlechte Umstände versetzt sind. Solche Personen glauben insgemein, daß man sie verachte, wenn gleich niemand die Absicht hat, sie zu verachten. Ihr Herz ist schon verwundet, und fühlt daher bey der kleinsten Reizung einen sehr heftigen Schmerz; wer wollte also so grausam seyn, einem betrübten Herzen noch mehr Leides zu machen!

Gute Handlungen zu verschweigen, die uns einen gewissen Dienst geleistet haben, ist eben so viel Mangel an Klugheit, als es Undankbarkeit ist. Erzählt und rühmt man die Wohlthaten, die man empfangen hat, so kann dieß bey denen, die es hören, gleichfalls ein Verlangen erwecken, unser Lob verdienen zu wollen, und sie also antreiben, einem Exempel zu folgen, wovon sie sehen, daß es andern so viel Ehre bringt.

Man bereuet eher zehnmal, daß man etwas gesagt, als einmal, daß man still geschwiegen hat.

Eine verstellte und gezwungene Demuth ist unerträglicher, als offener Stolz; so wie Heuchelei und verstellte Frömmigkeit verabscheuenswürdig ist, als offenbare Lasterhaftigkeit. Willst du tugendhaft seyn und von andern dafür gehalten werden, so siehe ja dahin, daß deine Tugend ächt, und ohne allen falschen Anstrich sey.

Willst du dich bey jemanden in eine vortheilhafte Meynung setzen, so siehe insonderheit dahin, daß du dich ihm das erstemal auf der vortheilhaftesten Seite zeigst. Der erste Eindruck ist alles und er verliert sich niemals.

Hast du einen Freund, der dir deine Fehler sagt, oder dir wegen deiner Schwachheiten Vorstellung thut; so bedenke, daß du dadurch ein Glück genießest, dessen der König auf dem Throne nicht fähig ist.

Wer wissen will, ob seine Reden Leuten von Verstande angenehm seyn werden, der stelle sich vor, daß das, was er sagt, niedergeschrieben oder gedruckt wäre, und untersuche alsdann, wie es sich ausnehmen werde.

Willst du zu ernsthaften Geschäften gebraucht werden, und die Achtung der Verständigen erhalten, so stelle niemals einen Lustigmacher vor.

Der öftere Mißbrauch des Namens Gottes, die öftere Nennung des Teufels, Anspielungen auf Redensarten und Stellen der heiligen Schrift, Spötereien über ernsthafte und zur Religion und Gottesdienst gehörige Sachen, Schwüre und Flüche, gemeine Sprüchwörter, unverständliche Kunstwörter, affectirte hohe Redensarten, wo gemeine und gewöhnliche Ausdrücke eben das sagen; lateinische,  
griechi-

griechische, französische, italiänische oder englische Brocken, Anführungen aus Komödien, die auf eine theatralische Art vorgebracht und ausgesprochen werden; alle diese Dinge, wenn man sie in Gesellschaften und insonderheit öfters, von sich hören läßt, machen einen Menschen bey gefessten und vernünftigen Leuten höchst verächtlich und unerträglich.

Kannst du dich in zehn Worten so ausdrücken, daß man dich völlig versteht, so brauche nicht zwölf.

Opfre deine Zeit nicht einer jedweden feichten und leichtsinnigen Bekanntschaft auf; du giebst sonst dasjenige, was für dich von unschätzbarem Werthe ist, solchen Leuten hin, die dadurch auf keine Weise gebessert sind.

Streite niemals über Kleinigkeiten, weder mit einem Höhern, noch mit einem Geringern. Behältst du gegen den erstern die Oberhand, so bringst du ihn gewiß gegen dich auf, und ziehest dir bey einer andern Gelegenheit eine fürchterliche Rache von ihm zu. Läßt du dich mit dem letztern ein, so erniedrigest du dich.

Sprich über keinen Menschen, den du nur Einmal gesehen oder gesprochen hast, ein entscheidendes Urtheil.

Aus den Personen, die du dir zu deinem Umgange wählst, schließt man auf deine Denkart und auf deinen Charakter.

Es ist ein vielversprechendes gutes Zeichen von einem Jüngling, wenn er bereitwillig ist, den Rath derjenigen zu hören und sich zu Nuße zu machen, die vermöge ihres Alters und ihrer Erfahrung im Stande sind, ihm einen guten Rath zu geben. Derjenige, der die Laufbahn des Lebens nicht kennet, mit den Beschwerlichkeiten und Hindernissen derselben unbe-

kannt ist und wider allen wohlgemeynten Rath eines  
 Freundes kühn seinen eigenen Gang gehet; der wagt  
 was Entsetzliches und kehret selten, oder nie, ohne  
 thranende Reue zurück. Unser Leben ist eine Reise,  
 und diejenigen, die bereits einen beträchtlichen Theil  
 von dieser Reise zurückgelegt haben, sind allein ver-  
 mögend, denen, die diese Reise erst antreten, den  
 rechten Weg zu zeigen. Gemeiniglich schreckt das  
 Betragen und die Stimme des Alters den Jüngling  
 ab, Rath bey ihm zu holen. Die Schwachheiten,  
 die das gewöhnliche Gefolge des Alters sind, und die  
 Besorgnisse, worin sie durch die fehlerhaften Schritte  
 gesetzt werden, die sie ihre jungen Verwandten oder  
 Bekannten thun sehen, geben zuweilen Veranlassung,  
 daß die Art und Weise, wie sie denselben begegnen,  
 das Ansehen einer unfreundlichen Gesinnung gewinnt,  
 ob es gleich bey näherer Untersuchung bloß nur die  
 Liebe für ihre jungen Freunde und ihr Eifer für das  
 Beste derselben ist, wodurch sie zu dieser Wärme ge-  
 bracht werden. Der vernünftige, nach Weisheit  
 strebende Jüngling siehet in solchen Fällen nicht auf  
 die Art und Weise des Rathes, sondern auf den  
 Rath selbst. Eine Warnung bey finsterner Nacht,  
 die mich vor einem Abgrunde warnet, wo ich elendi-  
 glich hinunter stürzen könnte, sey noch so unsanfte ge-  
 sagt, sie bleibt doch die Rettung meines Lebens, und  
 ich segne den Retter, ohne auf seine Galanterie zu  
 sehen. Eben so ist es zwischen der Stimme des Al-  
 ters und der aufbrausenden Hitze des Jünglingses.  
 Jeder gute Rath scheint ihm finsterner Ernst und Ekel  
 für den Freuden des Lebens zu seyn, weil er nicht mit  
 Leichtsinne verknüpft ist und zu keiner Eitelkeit einla-  
 det. Er fliehet das ernste Gesicht des erfahrenen  
 Mannes und öffnet sein Herz der Stimme derer, die  
 ihm lachend den Dolch ins Herz stoßen.

Kein Jüngling und kein Mädchen müssen einen Schritt in ihrem Leben thun, ohne dabey Personen von Jahren und Erfahrung um Rath zu fragen. Sobald man sich aber bey solchen Gelegenheiten jemanden zu seinem Freunde gewählt hat, so muß dabey die Freyheit der Sprache, die Gelindigkeit des Tons, oder äußerliche Höflichkeit in keine Betrachtung kommen; vielmehr ist derjenige in solchen Fällen der schätzbarste Freund, der mit einer hinlänglichen Menschen- und Sachkenntniß, die durch Alter und Erfahrung bewährt ist, ein offenes, freymüthiges und ehrliches Wesen verbindet, der lieber seinem Freund seine Fehler und Unvorsichtigkeiten dreist und platt ins Gesicht sagt, als sie ihm verheulet.

Willst du die Würde deiner Natur im Leben behaupten, o Jüngling und Mädchen, so lerne auch, so früh als möglich, den Geschäften deines Standes vorzustehen. In den ersten Jahren deines Lebens ist es freylich nur Vorbereitung, weil du in dieser Zeit eigentlich nicht von dir selbst abhängest; aber diese Vorbereitung ist der einzige sicherste Weg, künftig gute Ordnung und Regelmäßigkeit zu beobachten, ohne welche dein Stand und Beruf, sey er auch von welcher Art er wolle, nicht bestehen kann.

Wem Geburt oder Zufall die Güter und Reichthümer des Lebens versagt hat, und welche dennoch den Entschluß gefaßt haben, sich, durch alle Hindernisse hindurch, zu wichtigen Stellen oder Aemtern empor zu arbeiten, diese haben doppelte Klugheit und Vorsichtigkeit mit unermüdetem Fleiß und Übung in der Hauptsache, der sie sich gewidmet haben, anzuwenden. Es ist aber auch nicht leicht ein Stand, oder eine Beschäftigung im menschlichen Leben so klein und geringe, daß man nicht seinen Unterhalt davon haben könnte, wenn man anders die drey großen Augenblicke



blicke im menschlichen Leben nicht versäume, wo man nämlich sein Glück gründen, befestigen und verlieren kann.

Nächst der Arbeitsamkeit und Unverdrossenheit in Geschäften sind Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit die nothwendigsten Eigenschaften für diejenigen zumal, die sich durch ihren Fleiß empor arbeiten wollen. Wie drückend ist aber auch die Last, wenn die Folgen einer verkehrten Lebensart überhand nehmen, die meistens Schande, Verachtung, Mangel und Elend in ihrem Gefolge führen. Jedes Menschen eigene Erfahrung bestätigt die Wahrheit, daß diejenigen sinnlichen Vergnügungen des Lebens, welche den meisten Aufwand kosten, nicht nur die wenigste Annehmlichkeit mit sich führen, sondern selbst eine ganz entgegengesetzte Wirkung haben. Die lärmenden Freuden sind ermüdend und verursachen Ueberdruß und Langeweile, da hingegen die häuslichen stillen Freuden in dem Zirkel einer lebenswürdigen Familie, ingleichen das Bewußtseyn, ein Wohlthäter für Nothleidende und Dürftige gewesen zu seyn, das Bestreben nach nützlichen, die Menschheit angehenden, edlen Kenntnissen und Wissenschaften, der Fleiß in Tugend und Religion, diejenigen Unterhaltungen sind, die jederzeit neu, allezeit reizend und belohnend bleiben. Jeder kann in seinem großen oder kleinen Zirkel diese Freuden genießen; es kommt nur darauf an, ob er sie genießen mag, und ob er sich dieser Freuden werth machen will. Diejenigen, denen viel Güter anvertrauet sind, können freylich weit mehr thun und weit mehr genießen, als die, denen ihr Brod nur sparsam zugetheilt ist. Einer Anzahl armer Arbeitsleute dadurch Verdienst und Brod geben, daß unfruchtbare Felder und Gegenden urbar gemacht und verbessert, neue Pflanzungen angelegt,

gelegt, Gebäude zur Verbesserung und Verschönerung einer Stadt oder eines Landgutes, zu mehrerer Bevölkerung eines Ortes aufgeführt werden; Manufakturen anlegen und aufmuntern und dafür sorgen, daß die Armuth Arbeit und Unterhalt, die Jugend guten und freyen Unterricht in der Religion und allen nützlichen Dingen habe; dieß sind die wahren und zugleich edlen Mittel, wodurch sich ein Reicher seines Reichthums würdig macht.

So wahr es ist, daß der Mensch sinnliche Vergnügungen genießen darf und zuweilen genießen muß, wenn sein Körper und seine Seele gesund bleiben soll; eben so wahr ist es aber auch, daß uns in den ersten Jahren unsers Lebens von keiner Verirrung weniger gesagt wird, als eben von dem unrechten Gebrauch der sinnlichen Freuden; wohl aber werden wir gleich in den ersten Tagen unsers Lebens mit ihnen bekannt gemacht, und es wird uns nur die reizende Seite von ihnen gezeigt. Was ist wohl hiervon die Folge? Die tägliche Erfahrung mag Zeuge seyn, ob nicht in allen Ständen, von jedwedem Geschlecht und Alter, die sinnlichen Freuden das höchste Gut zu seyn scheinen. Daß es Ausnahmen giebt, daran wird niemand zweifeln, allein jeder suche sich Beyspiele und er wird sie gewiß sehr nahe um sich finden.

Man werfe unter andern einen einzigen Blick auf den Bürgerstand und sehe, wie diejenigen, deren Geschäfte ihre Gegenwart in ihren Häusern nothwendig macht, sich weit mehr außer, als in denselben aufhalten, wie sie sich in der Pracht und Schönheit ihrer Gärten und Landhäuser, durch den Besuch der Schauspiele und öffentlichen Lustbarkeiten, selbst zu übertreffen suchen und diese Seuche bis auf den Handarbeiter fortpflanzen, schlechtes Gesinde, schlechte Arbeiter und Müßiggänger bilden. Bey einigen wer-

den die Folgen dieser Thorheit bald sichtbar, bey andern etwas später. Bald verliert er seinen guten Namen, bald wird er zum Betrüger, zum Diebe an anderer Vermögen, zum Bettler, oder wird durch Hunger und Blöße gezwungen, sein Brod auf eine Weise zu verdienen, deren Namen ihm sonst Ekel erweckte.

Es ist keine leichte Sache, eine Familie zu ernähren, selbst dann, wenn alle anständige Einschränkung und gehörige Sparsamkeit dabey beobachtet wird; allein, wenn zu der Bestreitung der ordentlichen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens die erwähnten Verschwendungen und übertriebenen Ausschweifungen hinzukommen, dann ist gewiß der unglücklichen Folgen kein Ende. Welche Qual und innere Vorwürfe zernagen ihr Herz, ehe sie sich andern entdecken, und welche Verachtung, welche Seitenblicke müssen sie ertragen, wenn ihr Fall bekannt und ihr guter Name auf ewig verschwunden ist. Mit welchem stolzen Gefühl kann der Arme, der sonst keines Blickes von ihnen gewürdigt wurde, neben so einem unwürdigen Gliede der menschlichen Gesellschaft hintreten; wie erhaben und glücklicher fühlt er sich für jenem; mit welcher Ruhe genießt er seine kleine Kost, und mit welcher Würde kann man ihm seine Ruhe abkaufen? Der rechte Gebrauch sinnlicher Vergnügungen ist in dem Erziehungsplane eine der ersten Lehren; und wehe dem Zögling, der nicht eher etwas davon erfährt, als bis er sich ihnen überläßt! Wehe den Erziehern, die ihren Zögling hierin unbelehrt lassen! Karten, Tanz, Musik, Schauspiel, Kinder-Bälle, Kinder-Assemblees, kostbare Kleider u. s. w. sind alles an sich und beym rechten Gebrauch unschädliche Sachen; allein, erfährt der Zögling weiter nichts davon,

von, als daß er sie siehet, daß er die Eltern sie lieben und suchen höret, daß sie ihm selbst bey jeder Gelegenheit in die Hände gespielt werden; dann dürfte es wohl nicht schwer seyn zu entscheiden, warum der oder jener Jüngling so zeitig auf seiner Lebensbahn verunglückt, das Mädchen schon in der Blüthe verwelkt und die stolzen Aussichten der Eltern durch Schandflecken verdunkelt werden.

Ich fühle zwar, daß hier der Ort ist, wo ich etwas umständlicher über die Erziehung sprechen könnte; da ich aber diesem so wichtigen Gegenstand weiter unten einen eigenen Platz anzuweisen gedenke, so füge ich hier meinen jungen Lesern noch eine Reihe Klugheitsregeln in Ansehung des Verhaltens unter den meisten Umständen des menschlichen Lebens bey. Werden sie dieselben befolgen, werden sie, in den noch fehlenden und übergangenen Fällen, den Rath verständiger Personen zu Hülfe nehmen; so werden sie nicht nur auf einen glücklichen Erfolg bey ihren Unternehmungen, und auf die Achtung der Welt im Leben, mit Grunde, Rechnung machen können, sondern in sich selbst den Quell der Glückseligkeit weicher finden und für manchen traurigen Unfällen verwahret bleiben.

Die beyden sichersten Mittel, zur Glückseligkeit auf Erden zu gelangen, sind ein Gemüth, das gegen Gram und Leiden, und ein Körper, der gegen Schmerz und Krankheit abgehärtet ist.

Es verräth weit mehr Größe der Seele, wenn man einen Fehler freymüthig bekennet und ihn zu verbessern sucht, als wenn man ein begangenes Versehen hartnäckig vertheidigt oder entschuldiget.

Suche niemals mit Aengstlichkeit, oder wohl gar auf unedlen Wegen, ein Amt zu erlaufen. Männer

ner von Würde und wahren Verdiensten besitzen auch Bescheidenheit und suchen eher ein Amt von sich abzu-  
 zu-ehnen, als sich in dasselbe einzudringen. Kannst du inzwischen dadurch Gutes stiften, so thue es, wenn sich sonst niemand dazu findet. Klugheit, Geschicklichkeit, Tugend und Gottesfurcht ist der wahre Schmuck des Menschen; und hast du dir diesen erworben, so wirst du gewiß in der Welt gesucht werden und auch ungesucht Glückseligkeit um dich her verbreiten können.

Es ist der Natur des Menschen nichts so angemessen, so zuträglich und angenehm, als wenn sein Körper und seine Seele stets etwas haben, womit sie sich auf eine mäßige Art beschäftigen können. Und nichts ist unnatürlicher, als wenn ein Wesen, das mit so mannigfaltigen Kräften ausgeschmückt ist, sich einer völligen Unthätigkeit überläßt. Menschen, die stets Langeweile haben, sind unwürdige Glieder der Gesellschaft; niemand hat mehr zu thun als der Mensch; kein Geschöpf kann mehr thun als er.

Sorge für die Zukunft so, daß du auch des Gegenwärtigen genießest. Genieße des Gegenwärtigen so, daß du in der Zukunft keinen Mangel leidest, und dich künftig das Vergangene nicht gereue.

Einen bösen Menschen beleidige nie; er wird nicht eher ruhen, bis er sich gerächt hat. Einen guten Menschen zu beleidigen, ist eine Grausamkeit, denn er verdienet nichts als Gutes. Denke aber allezeit, wer dir auch nicht nützen kann, kann dir doch schaden, und deßhalb suche dir alle Menschen zu Freunden zu machen.

Mache dich allezeit auf das Schlimmste gefaßt; aber hoffe immer das Beste. Dabey nimm nie eine Sache

Sache vor, ehe du sie sorgfältig überlegt hast, denn die Ausflucht, „das hätte ich nicht gedacht,“ ist ein Zeichen deiner Einfalt.

Setze deine Glückseligkeit nicht darin, daß du von allem Leiden, Schmerz und Widerwärtigkeiten frey seyn wolltest; einen solchen Zustand giebt es in dieser Welt nicht; sondern in der Zufriedenheit, in der Geduld und Gelassenheit im Leiden setze deine Glückseligkeit, und zu dieser Stärke kannst du durch die Uebung gelangen.

In dem menschlichen Herzen sind unzählige Schlupfwinkel, glaube also ja nicht, daß du den ganzen Charakter eines Menschen auf einmal ergründen könntest.

Wenn du dich einem bekannten Schurken anvertrauest, so wird dich niemand bedauern, wenn du durch ihn leidest.

Hast du nöthig, es jemanden merken zu lassen, daß du seine schlaunen und hinterlistigen Absichten wahrnimmst; so wird ein Wort, halb im Scherz, halb im Ernst gesagt, besser seyn, als wenn du ihm das, was du von ihm denkst, frey ins Gesicht sagst. Aus dem Wenigen wird er schon das übrige errathen.

Bei allen deinen Absichten, bei allem deinem Thun und Vornehmen, stelle dir auch allezeit vor, wie, wenn sie fehlschlagen?

Würdest du keinen Groschen übrig behalten, wenn du alle deine Schulden bezahltest, so gieb auch keinen Groschen, den du ersparen kannst, unnöthiger Weise aus. Auf Hoffnung muß kein Mensch zehren. Klüger aber bist du, wenn du so lebest, daß du niemanden etwas schuldig seyn darfst.

Je mehr dein Herz gut ist, je wachsamere sey über dich selbst; schlaue Betrüger werden sich sonst des Augenblicks bedienen, von dir Versprechungen zu erschleichen, die dich hernach, du magst sie erfüllen oder nicht, auf gleiche Weise in Verlegenheit setzen können.

Einem Menschen, dem du auf sein Wort nicht trauen kannst, traue noch weniger, wenn er schwört.

Schlage nie eine gute Anerbietung aus, in der Hoffnung, noch eine bessere zu bekommen. Was dir angeboten wird, das hast du gewiß; was du noch künftig bekommen kannst, ist nur Hoffnung.

Wenn man sich die Fehler anderer zur Warnung dienen läßt, eben diese Fehler nicht selbst zu begehen, so kann man von der Thorheit der Menschen eben sowohl, als von ihrer Weisheit Nutzen haben. Thut man es nicht, so stehet man in Gefahr, eben diese Fehler zu begehen.

Es ist lächerlich, wenn Leute einen sonderbaren Hang haben, nur das schön und lobenswerth zu finden, was aus fremden Ländern kommt, bloß deswegen, weil es ausländisch ist. Gleichwohl lieben diese Menschen ihre eigenen Schwachheiten, ihre eignen Handlungen, ihre eignen Kinder, da sie doch zu eben der Zeit ausländische Moden, Weine, Musikalien u. s. w. bloß deswegen lieben, weil sie ausländisch sind. Der Klügere liebt die Produkte seines Vaterlandes, der Thor sucht Ruhm darin, wenn alle vier Welttheile dazu beitragen müssen, ihn zu sättigen und zu kleiden.

Wenn du in deiner Jugend die ernstesten Stunden des Nachdenkens scheuest und den Hang zum Bösen nicht zu überwinden suchest, wie willst du im Stande seyn,  
dieß

Dieß zu thun, wenn derselbe durch die Länge der Zeit und Gewohnheit zu einer noch weit größern Stärke gelangt ist.

Es ist sehr leicht, sich für Spiel, Verschwendung, und andern Modelastern zu verwahren, so bald du nur den Muth und Willen hast, sie zu fliehen und in deinem Herzen einen beständigen Abscheu gegen dieselben unterhältst. So bald diese deine Gesinnung bekannt wird, so wirst du zwar sogleich den Namen eines Sonderlings erhalten; allein die Gesellschaft der Verständigen wird dir dafür offen stehen, und bey diesem Tausch wirst du gewiß nichts verlieren.

Wenn jemand für dich arbeitet, so setze zuvor das Arbeitslohn fest, und laß dich nicht damit einschläfern, wenn die Arbeiter sagen, sie stellen es in deinen Willen; nicht alle Arbeiter denken ehrlich.

Gewöhne dich, beym Lesen, oder in Gesellschaft der Verständigen auf die Ausdrücke Acht zu haben, die dein Herz, oder deine Kenntnisse auf Ideen leiten, die dir selbst nicht eigen sind; sie befördern das Wachsthum deines eignen Verstandes und machen dich geschickt, in Gesellschaft anderer nicht bloß den Zuhörer abzugeben.

Wer seine Geschäfte richtig überlegt, der hat die Hälfte Arbeit. Lieber eine Stunde überlegt, als ein Jahr bereuet.

Wünsche dir nicht die Scenen der Hoheit und die Lustbarkeiten der Großen. Es ist der sicherste Weg, dein Herz von deinem Privatstande und von deiner gewöhnlichen Art zu leben abzuziehen, dich unzufrieden und unglücklich zu machen; du weißt nicht, ob du bey Erreichung deiner Wünsche nicht lieber wieder in deinen vorigen Stand und zu deiner verlorren Ruhe zurückkehren würdest.

Die



Die Menschen handeln gemeiniglich nicht nach den Regeln der Gerechtigkeit, sondern insgemein nach ihrem gegenwärtigen Interesse, und am meisten nach der Leidenschaft, die eben bey ihnen die Oberhand hat. Dieß ist der Schlüssel, womit man insgemein in ihre geheimen Absichten eindringen und den Weg vorher sagen kann, den sie nehmen werden.

Wenn heimlicher Gram deine Brust zernagt, so ersticke ihn nicht, denn er verzehret die Lebensgeister; sondern schütte deinen Kummer in den Busen eines Freundes aus, der deinen Schmerz lindern kann. Siehe aber ja dahin, daß dein Freund ein Mann von geprüfter Zärtlichkeit sey, denn sonst wirst du den Balsam des Mitleidens nicht bey ihm finden; daß er ein Mann von bewährter Klugheit sey, denn sonst wirst du durch seinen Rath oder Trost nicht gewinnen, sondern noch mehr verlieren; und endlich daß er ein Mann von zuverlässiger Verschwiegenheit sey, denn sonst kannst du durch ihn verrathen und vielleicht ganz unglücklich gemacht werden.

Willst du ein richtiges Urtheil von dir selbst fällen, so beurtheile dich nach derjenigen Achtung, die dir Leute von ungezweifelter Aufrichtigkeit und Einsicht, die keine Ursache haben, dir zu schmeicheln, freywillig erweisen. Handle stets deinem Charakter gemäß, und gehe nie leichtsinnig mit deiner Würde um.

So wie die obigen wenigen Klugheitslehren Wahrheiten in sich enthalten und bey jedem vorkommenden Fall angewendet werden können; so wahr besteht auch der andre Theil von der Würde des menschlichen Lebens in der Dervollkommnung der Seele durch nützliche und rühmliche Erkenntnisse. Ob es gleich nur ein gewisses Maas des Erkenntnisses giebt, wovon wir versichert sind, daß wir

es erreichen können, weil es schon viele andre Menschen erreicht haben; müssen wir es deswegen verachten, weil wir wissen, daß es Höhen von Erkenntnissen giebt, zu welchen der menschliche Verstand sich nicht hinanschwingen kann? Sollten wir lieber unsere Augen und unsern Verstand gar nicht anwenden, die Schönheit und erstaunliche Größe der Körperwelt zu betrachten, weil wir mit unsern Augen und mit unserm Verstande doch nicht entdecken können, ob es Menschen wie wir im Monde giebt? Es sind zwey gar verschiedene Dinge, auf Erkenntnisse, die man sich erworben hat, stolz zu seyn, und Erkenntnisse, die man sich erwerben kann, zu verachten.

Unser Jahrhundert und die Mittel, die wir jetzt in Händen haben, erfordern fast von jedem, der nicht gerade zu der untersten Klasse von Menschen gehören will, daß er seinen Verstand mit einigen Erkenntnissen oder Wissenschaften ausgebildet habe. Unsere jetzigen Kenntnisse sind sehr verschieden von den Meynungen und dunkeln Begriffen der Vorväter, und es ist gar nichts seltenes, daß man Personen, die sich gar nicht unter die Gelehrten oder Studirenden rechnen, von den interessantesten Gegenständen der Natur, Physik, Geschichte, Geographie und den schönen Künsten, Urtheile fällen hört, die ihre Großeltern für erdacht und völlig ungegründet angesehen haben würden.

Der Abstand eines Menschen, dessen Seele unwissend, und eines andern, dessen Seele Reichthümer gesammelt hat, ist ein gar sichtbarer Abstand. Zwar sind unsere Fähigkeiten und die Gelegenheiten, sie zu bilden, auch sehr verschieden, und wir haben so wenig Ursache, ein strenges Urtheil über den Schwächern zu fällen, als wir die geringste Ursache haben,

auf unsern Verstand und unsere erlangten Kenntnisse stolz zu seyn.

Man muß wohl bedenken, daß alle Fähigkeiten und erworbene Talente einen Anfang haben, und daß es also eine unserer ersten Pflichten ist, die Kräfte unsrer Seele nach unserm besten Vermögen anzubauen, zu verbessern und auszubilden. Je mehr nun dieses Bestreben nach Vollkommenheit in der Seele des Menschen wirksam ist, jemehr er sich dieser Vollkommenheit nähert, desto höher ist die Stufe, die er über seinen Nebenmenschen stehet.

Richtige Begriffe und Vorstellungen von dem höchsten Regierer der Welt, richtige Begriffe von unsrer eignen Natur und Beschaffenheit des moralischen Guten und von den traurigen Folgen eines unordentlichen und unregelmäßigen Verhaltens, sind der einzige sichere Grund des Werthes und der Güte des Menschen. Diese vollständigen Begriffe zu erlangen, ist aber auch nöthig, immer fort zu denken und zu untersuchen, mit unsern Untersuchungen, so weit es möglich ist, in die Werke Gottes hineinzugehen, aus welchen wir die deutlichsten Begriffe von seinen Eigenschaften schöpfen können; unsre eigne Natur, unsern eignen Zustand, die mannigfaltigen Leidenschaften, Begierden und Neigungen, die einen so wesentlichen Theil unsrer Natur ausmachen, mit allem Fleiß zu studiren; die Verbindung und Verhältnisse, in welchen wir mit andern Menschen stehen und die verschiedenen Naturen und Folgen der menschlichen Handlungen nach den Bewegungsgründen, daraus sie fließen, und nach den Umständen, die ihnen eine veränderte Gestalt geben, zu erkennen und zu beurtheilen. Dieß alles wird für uns von unendlichem Nutzen seyn, uns über das  
Laster

Laster erheben und in der Laufbahn der Tugend standhaft und fest machen.

Wer von der Würde des Menschen überzeugt ist, wer es weiß, was der Mensch mit seinen Kräften auszurichten im Stande ist, dem wird es auch allemal eine angenehme Bewunderung seyn, wenn er den schweren, und dem ersten Anschein nach unmöglich scheinenden Dingen nachspüren und sie vermittelst der menschlichen Wissenschaften und Erkenntnisse, so enge und eingeschränkt sie auch sind, erfinden und ausführen siehet. In welche angenehme Bewunderung setzt uns nicht die Erfahrung, daß vermittelst der verschiedenen Zusammensetzungen von etlichen zwanzig besondern Articulationen der menschlichen Stimme, die durch Hülfe der Lunge, des Zäpfens im Gaumen, der Zunge, der Lippen und der Zähne hervorgebracht werden, Ideen von allen sinnlichen und abstrakten Gegenständen in der Natur, in den Künsten, den Wissenschaften, der Geschichte, der Moral und selbst in übernatürlichen Dingen, von der menschlichen Seele andern mitgetheilet werden können; und daß wiederum Zeichen erfunden sind, wodurch diese Articulationen und diese Veränderungen der menschlichen Stimme ausgedrückt werden, so daß dadurch eine Seele der andern ihre Gedanken und die Articulationen ihrer Stimme vermittelst des Auges mittheilen kann. Wenn man bedenkt, daß der Erste des menschlichen Geschlechts habe fähig seyn müssen, eine Reihe von Tönen zu erfinden, die tüchtig und schicklich waren, die Idee, die man mit dem Worte Tugend oder Rechtschaffenheit verbindet, oder eine andere Idee, die damals noch mit keiner Art von Schalle verbunden war, auszudrücken und andern mitzutheilen; daß er hernach eine Anzahl Zeichen habe erfinden müssen, die der Seele vermittelst

des Auges eine Idee von demjenigen geben könnten; was eigentlich ein Gegenstand des Gehörs ist; wenn man bedenkt, daß das menschliche Geschlecht in den ersten Zeiten der Welt hierzu fähig gewesen: so scheint man in der That unsrer Natur zu viel Ehre zu erweisen.

Erwägt man ferner, was für große Dinge jedweder Anfänger in der Rechenkunst vermöge der Zahlen thun kann; so müssen wir auch hierbey die Vortrefflichkeit der menschlichen Erkenntnisse bewundern. Daß man vermittelst eines so simplen Instruments, als ein Quadrant ist, die wahrscheinliche Polhöhe an einem Orte messen und dann weiter reisen kann, bis man dieselbe einen Grad höher findet; daß man dadurch mit ungezweifelter Gewißheit den wirklichen Umfang der ganzen Erdfugel und folglich auch ihren Diameter und halben Diameter bestimmen kann; daß man durch die Beobachtung der Mondesparallaxe, die vermittelst einiger Abzüge und Ausrechnungen nicht schwer zu nehmen ist, wenn man nur das Verhältniß der unbekanntten Seiten und Winkel eines Triangels zu den bekannnten weiß, und nach Maafgabe der Beobachtung einen Triangel macht, um an den Grundlinien desselben den halben Diameter der Erde zu finden, daß man auf diese Weise die Distanz der Erde von dem Monde eben so gewiß herausbringen kann, als man die Distanz und Höhe eines Thurms mißt, den man an zwey Orten sehen kann; daß die Astronomie auf diese Weise bey allen ihren bewundernswürdigen Beobachtungen, Entdeckungen und Berechnungen verfahren ist: auch diese Betrachtungen machen uns von dem menschlichen Verstande gewiß keinen verächtlichen Begriff. Und wenn wir zu der Ausrechnung der Sonnen- und Mond-

Mondfinsternisse, zu der Bestimmung der Revolutionen und Laufbahnen der Cometen u. s. w. fortgehen, so muß gewiß ein Gefühl in uns entstehen, daß unsre Empfindungen veredelt und den Werth unser selbst vergrößert. Freylich ist dieses Verdienst nicht eines jeden Eigenthum; nicht jeder kann sich zu der Höhe schwingen und seinem Verstande durch die wunderbaren Gegenstände der Natur neue Nahrung geben. Wenn nur diese Personen allein Achtung und Werth hätten; was wäre dann mancher rechtschaffene und fleißige Handwerker, mancher treue Tagelöhner, der im Schweiß des Angesichtes sein Brod isset? sollte sein Werth nichts gelten? sollte er nicht auch das Seine zum Besten des Ganzen beytragen? und ist er nicht, ohne jene hohen Begriffe von der Welt zu haben, ihr nützlicher Bewohner, indem er für seine Mitbrüder säet und ärndtet? Zum Stolz und zur Verachtung derer, die es entweder nicht so weit bringen können, oder gar nichts davon wissen, kann und soll sich der größte Denker niemals verleiten lassen. Höher ist allerdings die Stufe seiner Vollkommenheit und ungezweifelten Dank kann er von seinen Mitbürgern, vielleicht auch von einer Nachwelt erwarten, wenn er gleichsam in das Innere des Heiligthums einen Blick zu thun vermag und andern daraus Wahrheit und Aufschluß der Geheimnisse mittheilet. Doch ist dieß nicht bloß Menschenwerk, und nur Wenige gelangen zu dieser Vollkommenheit; die meisten leiden durch Fehler in der Erziehung, und nur günstige Umstände, oder die Vorsicht wacht zuweilen über einen gewissen großen Verstand, damit er das Licht seiner Nation werde.

Es ist ein ausnehmend schöner Anblick, wenn man den Menschen siehet, wie er durch seine eigenen

Einsichten gewissermaßen aus dem Nichts hervor tritt; wie er durch das Licht seiner Vernunft die Finsternisse zertheilet, wovon ihn die Natur gehüllet hatte; wie er sich über sich selbst erhebt, wie er sich durch den Geist in die himmlischen Gegenden schwingt; wie er die weite Strecke des ganzen Weltgebäudes mit Riesenschritten, so wie die Sonne, durchläuft; und was noch größer und schwerer ist, wenn er in sich zurück geht, um daselbst den Menschen zu studiren und sein Wesen, seine Pflichten und seinen Endzweck kennen zu lernen.